

jetzt aufgab. Vor allen war gegen seinen Wunsch die Angelegenheit zu weit herumgesprochen. König Friedrich hatte an Kurfürst August von allen ihren Einzelheiten Mittheilung gemacht; August dem Kaiser. Der Kaiser schrieb dann wieder mehrfach an den Markgrafen. Auch von Polen — dem natürlich Friedrich erst recht nichts verschwiegen — hatte er in „harten Worten“ geschriebene Briefe, hernach von dort her eine Gesandtschaft erhalten.

Markgraf Hans, der bei Beginn des Jahres 1565, damals, als er zuerst laut mit seinen Ansprüchen an Schleswig-Holstein hervortrat, gehofft hatte, mit ihnen in der großen baltischen Frage aufzugehen, sich selbstverständlich der einen großen Richtung derselben anzuschließen: sah sich plötzlich in den Vordergrund gedrängt, und trotz des schwedischen Kriegs fast alle Staaten ringsum, soweit sie an der baltischen Frage Theil nahmen, gegen sich Front machen. Es war in der That die ganze antischwedische Richtung — Dänemark, Kur-sachsen, Polen, dazu als fragwürdige Gestalt im Hintergrunde der deutsche Kaiser — die Hans sich im Nacken fühlte. Und selbst der Herzog Albrecht zuckte die Achsel und hielt Ruhig-sein und Friedenhalten für das Wünschenswertheste und Beste.

Da zog Hans zurück. Er löschte das Gespenst, das er an die Wand gemalt, rasch hinweg, als er merkte, es wäre wirklich im Anzuge. Er ging auf den dänischen Vorschlag ein, mit seinen Ansprüchen gelegenerer Zeit abzuwarten.

Kaiserliche Mandate gegen Schweden.

In der Zeit, da man noch nicht sah, wohinaus es mit den brandenburgischen Erbansprüchen an die Herzogthümer gehen werde, da es vielmehr noch schien, als werde Markgraf Hans zum Schwerte greifen — mitten im Sommer 1565 — hatte es den Anschein, als ob auch jene Pläne des schwedischen Anhangs in Deutschland zur Ausführung kommen sollten.

Im Laufe des Juli mehren sich die Berichte von Truppenzusammenziehungen in Niederdeutschland. Da heißt es